

Rita Bertolini, geboren in Egg, wohnt und arbeitet in Bregenz als Graphikerin, Buchautorin, Herausgeberin und Ausstellungsmacherin.

Das vorarlberg museum präsentiert in einer Kooperation mit Rita Bertolini eine Ausstellung und eine Publikation, die dem vielfach verdrängten Thema Sterben gewidmet ist.

Sterbstund

Rita Bertolini



Ein Sterbezimmer im Bregenzerwald, um 1900.
Bildnachweis: Bregenzerwald Archiv.

In früheren Zeiten hatten Sterben und Tod ihren festen Platz im Kreise der Familie. Es war ein gesellschaftlicher Vorgang, der zum Leben gehörte. Alle wussten ums Sterben – es war ein Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins. Alltägliche Gebete wurden meist mit der Bitte „um eine glückliche Sterbstund“ abgeschlossen, und kam der Tod, stellte er ein besonderes und feierliches Ereignis dar: Das Sterbezimmer wurde mit Kerzen geschmückt, und Familienangehörige, Freunde und Nachbarn

versammelten sich im Sterbezimmer. Der Sterbende wurde zur Hauptfigur des Zusammenseins und hatte Gelegenheit, von seinen Mitmenschen Abschied zu nehmen. War das Leben zu Ende gegangen, wurden Augen und Mund des Verstorbenen geschlossen – ein letzter Liebesdienst, der nahen Angehörigen vorbehalten war.

Durch die Verdrängung in Spitäler und Hospize ist der Tod heute weitgehend unsichtbar geworden. Er ist nicht mehr, wie früher, ein Stück Leben. Er ist der gründlich tabuisierte Störenfried in einer Atmosphäre allseits verordneter und propagierter Genuss- und Lebenslust. Krankheit und Sterben werden in anonyme Krankenhäuser oder Hospize verlagert und der Betroffene so der Vereinsamung preisgegeben. Man bemüht sich, die Wirklichkeit des Todes und das Bewusstsein vom Tod aus dem Leben, zumal aus dem öffentlichen Leben – so gut es geht – herauszuhalten.

Und doch ist der Tod unser aller Schicksal. Niemand entkommt ihm und niemand stirbt gern. Selbst diejenigen, die in den Himmel wollen, möch-



Die Kinder der Familie Felder in Mellau am Totenbett:
Hubert Hermann und Helene Maria, die in der Nacht auf den 27. Mai 1926 gestorben sind. Ein Kind starb am Abend, das andere am Morgen. Unten wurden die weiteren verstorbenen Kinder der Familie (v.l.n.r.: Sabina Theresia, Johannes Gebhard, Emma und Helene Katharina) in das Bild eingebunden.
Bildnachweis: Familie Felder, Mellau.

ten deswegen nicht sterben. Dabei ist „sterben ganz einfach: Du atmest aus und kannst nicht mehr einatmen – das war's“, erklärt der tibetische Buddhismus-Lehrer Sogyal Rinpoche. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit kann eine wichtige Hilfe bei den wirklich großen Entscheidungen im Leben sein. „Denn fast alles – anderer Leute Erwartungen, Stolz, Versagensangst – wird im Angesicht des Todes unwichtig, es bleibt nur, was wirklich wichtig ist. Wer bedenkt, dass er sterben wird, fällt nicht der Illusion anheim, er habe etwas zu verlieren. Man ist sowieso nackt. Es gibt keinen Grund, nicht der Stimme des Herzens zu folgen“ – so Steve Jobs nach seinen Erfahrungen mit einer schweren Krebserkrankung.

Dauer der Ausstellung im vorarlberg museum, Atrium:

29. Oktober bis 22. November 2015.

Die Ausstellung wird anschließend bis Frühjahr 2016 in den Montafoner Museen und darauf bis Frühjahr 2017 im Lech Museum gezeigt.



Rita Bertolini [Hg.]

STERBSTUND

Mit Beiträgen von Theresia Anwander, Ingrid Bertel, Monika Helfer, Wolfgang Hermann, Friedrich Juen, Michael Kasper, Albert Lingg, Martina Mätzler, Ute Pfanner, Andreas Rudigier, Thomas Schiretz, Maria Rose Steurer-Lang und Farbabbildungen von Rudolf Sagmeister.

Ca. 300 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover, 19 x 14 cm, ISBN 978-3-903023-09-3. Erscheint am 29. Oktober 2015 im Bertolini Verlag, Bregenz.